

Maria degli Angeli nach dem Flecken Cannara führt, etwa einen Kilometer von der Kirche entfernt. Aeußerlich blieb nur das rohe Füllwerk der Mauern aus Gufsmörtel sichtbar, innen aber ist die kleine Cella wohl erhalten, deren Wände mit Backsteinen verblendet sind, und von dem sorgfältig aus Backsteinen gewölbten Tonnengewölbe hat gleichfalls noch ein großes Stück den Einflüssen der Witterung Trotz geboten.

Bei eifrigem Suchen dürften einem kundigen Forscher Anhaltspunkte in genügender Zahl zur Vervollständigung des Bildes des antiken Assisi sich darbieten.

b) Bauwerke des Mittelalters.

1. Kirchen.

Der Dom S. Rufino (9 in No. 35). Der Tradition gemäß trug schon seit der Mitte des ersten Jahrtausends die Stätte, auf welcher jetzt die Kathedrale sich erhebt, die älteste Kirche Assisi's, dem Bischof S. Rufinus geweiht, welcher zuerst in diesen Gegenden das Christenthum heimisch machte, und seinen Glaubenseifer in den Fluthen des Chiascio mit dem Leben bezahlte. Der Dom S. Rufino hat unter den größeren Kirchen Assisi's den höchst gelegenen Platz inne, kann aber trotz dieses Vorzugs nicht zu rechter Geltung gelangen, da ringsumher entstandene Häusermassen und die mehr als bei den anderen Kirchen vom Thale abgewandte Lage ihn den Blicken der Herannahenden zumeist entziehen, und in den Strafen der Stadt ihn nicht eher sichtbar werden lassen, als bis der Besucher vor den Pforten des Gotteshauses selbst angelangt ist. Vor der Hauptfront erstreckt sich ein freier von der piazza grande durch eine krumme steile Strafse zugänglicher Platz, die piazza S. Rufino. Dieselbe gestattet es wenigstens die Hauptfront dieses würdigen Denkmals mittelalterlicher Architektur bequem zu übersehen; der Chor der Kirche kann von dem antiken Grabmale aus (11 in No. 35) betrachtet werden.

Wir dürfen uns zunächst mit diesem Bauwerk beschäftigen, als hätten wir es noch heutigen Tages in der Gestalt, die ihm das 12. Jahrhundert verliehen, vor uns, obgleich das ganze Innere am Schlusse des 16. Jahrhunderts von oben bis unten umgebaut worden ist, wobei die große Kuppel entstand, welche die Dächer der in der äußeren Erscheinung durchaus mittelalterlich gebliebenen Kirche überragt. Die Untersuchung des Gebäudes selbst und hinreichend verbürgte Nachrichten genügen aber, uns den Aufbau des interessanten spätromanischen Domes in einem vollständigen Bilde vorzuführen. Ueber die Baugeschichte unseres Monumentes liegt eine Reihe willkommener Mittheilungen vergangener Zeiten vor. Di Costanzo hat dieselben in seinem oben angeführten umfangreichen und umständlichen Werke sorgfältig zusammengestellt, so daß Andere nur noch wenige Bemerkungen haben dazutragen können; und auch ich habe die folgenden Daten daraus geschöpft.

S. Rufino soll Bischof der Marsen im Neapolitanischen gewesen sein und bei der Bekehrung Umbriens, die er unternahm, im Jahre 236 unweit Assisi den Märtyrertod erlitten haben, indem ihn die Ungläubigen in den Chiascio stürzten. Erst zwei Jahrhunderte später sei sein Leichnam vor der Unbill der Heiden hinter den schützenden Mauern Assisi's geborgen worden, und seinem Andenken an dem Orte des jetzigen Domes eine erste bescheidene Kirche erbaut worden. Die erste zuverlässige Nachricht stammt aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts, und wir verdanken dieselbe den Aufzeichnungen des S. Pier Damiano, eines Zeitgenossen des damaligen assisaner Bischofs Hugo, dahin lautend: *De parva basilica, in qua sanctum corpus fuerat ante receptum, magnam exstruxit (episcopus Hugo) ecclesiam, et juxta possibilitatem sumptus non ignobiliter decoravit.* Diesen Neubau des Bischof

Hugo setzt man in das Jahr 1028 *). Die Bischofswürde blieb bis zum Jahre 1052 in den Händen Hugo's. Es hat die größere und schönere Kirche viel dazu beigetragen, die Verehrung des S. Rufino neu zu beleben; erst von dieser Zeit an wird dieselbe zugleich mit zur Kathedrale von Assisi erhoben, welcher Titel bis dahin der Kirche Sa. Maria Maggiore allein zukam; di Costanzo erzählt, daß der Dom anfänglich sowohl der Maria als auch dem S. Rufinus geweiht gewesen sei, und nur allmählich habe die Bedeutung des letzteren Namens die Oberhand und Alleinherrschaft gewonnen. In gutem Recht wird di Costanzo sein, wenn er die geringen Ueberreste einer alten Kirche, vielleicht Theile einer Krypta, welche man unter dem Fußboden der jetzigen Kirche ganz nahe bei der Vorderfront aufgedeckt hat, für die einzigen Ueberbleibsel des Baues des Bischof Hugo erklärt. Man gewahrt daselbst in einem dunklen Raume, den spätere zur Herstellung des oberen Kirchenfußbodens nothwendige Gewölbe überdecken, einige kurze rohe Säulen und eine kleine halbkreisförmige Apsis mit schwachen Spuren von Malereien. Die Fundamente der später errichteten Frontmauer des Domes haben diesen, muthmaßlich dem Chor der älteren Kirche angehörigen Theil von dem Schiffe abgetrennt, welches sich nach der piazza S. Rufino weiter westwärts als der gegenwärtige Bau erstreckt haben mag. In gleicher Fußbodenhöhe mit diesen spärlichen Trümmern befinden sich in die Unterbauten der anschließenden Gebäude eingefügt die Reste eines romanischen Kreuzganges, wahrscheinlich von gleichem Alter mit der Kirche des Bischofs Hugo: Diese hat ein Jahrhundert nur um ein Geringes überdauert. Denn schon im Jahre 1140 begann der Bau einer von Grund auf neuen Kathedrale.

Im Jahre 1134 schenkten einige Eigenthümer von Häusern in der Nachbarschaft des alten Domes ihre Grundstücke der Kirche; *ut bene sufficiat ad amplificandam ibi ecclesiam et aliud, quod necesse fuerit, ad ipsam ecclesiam**).* Die Kosten des Neubaus trug der Prior von S. Rufino, Rainerius, den Bauplan selbst aber entwarf und leitete in der Ausführung ein Meister Johannes aus Gubbio. Diese wichtigen Daten erfahren wir aus einer Inschrift auf einer Tafel einheimischen Marmors, die an der jetzt verbauten Außenmauer einer Capelle neben der Hauptapsis eingelassen ist. Ich gebe dieselbe nachstehend wie sie di Costanzo abgeschrieben und in lesbaren Versen geordnet hat:

ANNO DNI MILLENO CENTENOQ . QVADRAGENO AC
IN QVARTO SOLIS
CARDIO SVV EXPLET IL ANNO DOM HECE INCHOAA
EX SVMPTIB . APAA ARA
INERIO PRIORE RVFINI SCI ONORE EVGVBIN . ET
IOANNES VIVS DOMVS QVI
MAGISTER PRIVS IPSE DESIGNAVIT DV VIXITQ.
EDIFICAVIT

Anno Domini milleno
Centenoque quadrageno
Ac in quarto solis cardo
Suum explet illo anno
Domus haec est inchoata
Ex sumptibus aptata
A Rainerio Priore
Rufni Sancti honore
Eugubinus et Joannes
Hujus domus qui magister
Prius ipse designavit
Duum vixitque edificavit***).

*) di Costanzo. pag. 171. Loccatelli. pag. 7.

***) di Costanzo. pag. 174.

*** di Costanzo. pag. 175.

Die Zeichnungen, welche di Costanzo von dem alten Bau zusammengestellt hat, dürfen freilich nicht als mustergültige Aufnahmen bezeichnet werden, sie geben aber doch eine willkommene und durch den jetzigen Bestand der Kirche entschieden als richtig bestätigte Vervollständigung für die Kenntniss des interessanten Werks des Rainerius und seines Baumeisters Johannes. Danach war der Dom eine mit dem Chor nach Südost gerichtete langgedehnte dreischiffige Basilika. Die Seitenschiffe waren mit Tonnengewölben, das Mittelschiff mit einer Flachdecke versehen. Kreuzförmige schlanke Pfeiler trennten die Schiffe von einander, und trugen die mit einem kräftigen Consolgesims unter den niedrigen Oberlichtern des Mittelschiffs ausgestatteten Obermauern. Die niedrigeren, immerhin aber noch recht schlank proportionirten Seitenschiffe schlossen mit einer geraden Mauer, das Hauptschiff aber mit einer breiten Halbkreisapsis. Die acht spitzbogigen Arcaden müssen von unschön gereckten Verhältnissen gewesen sein, mit Ausnahme des ersten und des vorletzten stark erweiterten Bogenpaares an der Vorderfront und an dem um ein bedeutendes über den Fußboden des Langhauses emporgehobenen Chor, welche durch ihre breiten halbkreisförmigen Bogenspannungen dort den Eindruck einer Art Vorhalle, hier den eines Kreuzschiffes hervorgebracht haben mögen.

Interessanter als das jetzt auch in seinen Einzelheiten nicht mehr erkennbare Innere ist das im Ganzen wohl erhaltene Äußere durchgebildet. Die Vorderfront trägt den Charakter hohen kirchlichen Ernstes und ist mit nicht geringem Aufwand gegliedert und decorirt. Die dreischiffige Anlage des Innenraums ist auch hier widergespiegelt in einer Dreitheilung durch Lissenen, welche Rundbogenfriese und schmale, von Consolen getragene Gesimse in zwei über einander liegenden Geschossen verbinden. Der darüber aufsteigende ziemlich flache Giebel enthält nur einen großen, das Mittelschiff charakterisirenden spitzbogigen Blendbogen, und erscheint bei solcher Einfachheit, zumal das aufsteigende Dachgesims nicht vollendet ist, sondern nur eine Reihe kleiner Consolen das große Dreieck umrahmt, kahl und wegen Mangels irgendwelcher Unterbrechung der Mauermaße lastend. Drei ausgezeichnet schöne Rosettenfenster, ein großes in der Mitte, umgeben von den vier Symbolen der Evangelisten und für die Beleuchtung des Mittelschiffs bestimmt, zwei kleinere für die Seitenschiffe beleben das zweite Stockwerk. Unter ihnen durchschneidet als zierliche Beendigung des Untergeschosses eine von dünnen Säulchen getragene Zwerggalerie die Façade, bei der man nur eine organische Einordnung in die Lissenentheilung vermisst. Die Wandflächen des untersten Stockwerks sind durch reich profilirte Umrahmungsfriese in rechteckige Füllungen eingetheilt, in welche sich die drei Portale einfügen. Die Thüröffnungen selbst sind mit geradem Sturz abgeschlossen, aber breite, mit wirkungsvollem Ornament gefüllte Einfassungen steigen an den Pfosten aufwärts, und bilden im Bogen zusammenschließend über den Portalen ein halbkreisförmiges Tympanum mit Reliefdarstellungen geziert. Die Seitenschiffportale zeigen zwei Löwen auf der einen, zwei Pfauen auf der anderen Seite, die aus einem Gefäße trinken. Im Tympanum des Hauptportals aber gewahrt man in einem kreisrunden Nimbus die sitzende Figur Christi, in der Linken ein Buch haltend, die Rechte zum Segen erhoben. Zur Rechten neben Christo sitzt die Madonna mit dem Kinde an der Brust, links steht eine männliche Figur, in der man den Patron der Kirche S. Rufinus vermuthen darf. Unförmliche, schwer zu deutende Thiergestalten und menschliche Figuren sind in großer Zahl an der Façade angebracht. So ruhen z. B. die Pfosten der Portale auf liegenden Löwen; in den Ornamenten der Thüreinfassungen haufen wunderbare Thiergebilde, Thierköpfe aller Art bilden die Consolen unter der kleinen Arcadengalerie, aus welcher da, wo sie die Lissenen

überschneidet, ungefüge Leiber wilder Bestien hervorschauen. Selbst aus den glatten Wandflächen neben dem großen Rosenfenster zauberte die Laune des Baumeisters seltsame Gestalten hervor.

Nordwärts neben der Kirchenfront steht ein wuchtiger breiter Glockenthurm. Ich erwähnte schon oben, daß demselben ein antiker Bau als Substruction dient, dessen oblonger Grundriß zu der Ungleichheit der Seiten des Thurmes Veranlassung gab. In den einzelnen Stockwerken nur um ein Weniges sich verjüngend steigt derselbe bis zum flachen Dache gleichmäßig in die Höhe, unten ganz schlicht, dann in einigen niedrigen Geschossen mit Lissenen, Blendbögen und Bogenfriesen geschmückt, endlich im obersten Theile von jederseits zwei doppelbogigen, durch plumpe Zwischensäulchen getheilte Schallöffnungen durchbrochen.

Rings am ganzen Umfange der Kirche kann man das alte tüchtige Mauerwerk der vom Prior Rainerius errichteten Basilika verfolgen. Die Apsis zeichnet sich durch eine äußere Decoration aus Halbsäulen und einem schmalen Gurtgesims bestehend aus; unter dem flachen Kegeldache läuft ein Bogenfries entlang.

Nach Vollendung dieses Neubaus erhielt der Dom allein und ausschließlich die Würde der bischöflichen Kirche, welche er seit der Zeit des Bischofs Hugo noch mit der Kirche Sa. Maria Maggiore getheilt hatte.

Die späteren Restaurationsarbeiten des Mittelalters, von denen Loccatelli zwei anführt, einen ersten aus dem Jahre 1217, auf Befehl und auf Kosten des Papst Honorius III. unternommen und einen anderen aus dem Jahre 1383*), scheinen sich auf das Innere der Kathedrale bezogen zu haben und mit dem durchgreifenden, weiter unten zu beschreibenden Umbau verschwunden zu sein, welcher im Jahre 1571 beschlossen und mit Eifer sogleich in Ausführung gebracht wurde.

Sa. Maria Maggiore oder del vescovado (5 in No. 35). Als ältere Kathedrale von Assisi wurde Sa. Maria Maggiore bereits in dem vorigen Abschnitte mehrmals genannt. Von ihrem hohen Alter zeugt der schwerfällige, schmucklose Innenraum. Die Anlage ist die einer dreischiffigen Basilika einfachster Art. Ein dürftiger offener Dachstuhl im Mittelschiff, Gewölbe in den Seitenschiffen, dem Chorraum und der Halbkreisapsis des Hauptschiffs bilden die Decke. Rohe Trennungsmauern, nicht aber geordnete Pfeiler, sondern die Schiffe von einander, die nur durch je drei unregelmäßige Arcadenöffnungen unter sich in Verbindung stehen. Das Licht dringt durch kleine Fenster und eine größere Rosette in der Vorderfront ein. Viel Anziehendes konnte somit die Kirche nicht haben, als ihr unter der Regierung des Bischofs Hugo auch noch die alleinige Würde des bischöflichen Stuhles entzogen wurde. Dafür aber wurde ihr, wie es den Anschein hat, durch ein neues äußeres Kleid Ersatz geboten, bestehend in einer sauberen Vorderfront, zur Charakterisirung der drei Schiffe durch Lissenen getheilt, einer Decoration von Halbsäulen und Bogenfriesen an der Chorapsis und einem neuen Thurme von entsprechenden Verhältnissen. Der letztere erhebt sich in drei Stockwerken nördlich vom Chor der Kirche. Sein unterer Theil ist glatt, in gutem Mauerwerk aus gelbem Kalkstein ausgeführt, das mittlere Geschoss zieren wie üblich Lissenen und kleine Bogenreihen, das oberste enthält die Glocken und besitzt die nöthigen Schallöffnungen. Di Costanzo macht darauf aufmerksam, daß wir den Umbau dieser Kirche gleichfalls dem Baumeister Johannes aus Gubbio zu verdanken haben, da sich auf dem Kreisfenster der Façade die Inschrift vorfindet:

ANN . DNI . MI . CT . LXIII . IOHS . F . **),

*) Loccatelli. p. 12.

**) di Costanzo. pag. 176.

welche durch die Jahreszahl 1163 und den Namen Johannes sich wohl mit völliger Sicherheit auf den Meister aus Gubbio anwenden lasse.

Bei Ausgrabungen unter der Kirche, denen auch die Auf-
findung eines antiken Hauses zu verdanken ist, hat man in-
teressante Theile der ursprünglich vermuthlich fünfschiffigen
Basilika der Vergessenheit entzogen, bei deren Bau Granit-
säulen mit byzantinischen Capitellen und viele antik römische
Marmorfragmente verwendet waren*).

S. Stefano (4 in No. 35). Eine kleine einschiffige ro-
manische Capelle mit Halbkreis-Apsis und mit einer neben
der Front aufgeführten kleinen Glockenmauer, in deren ar-
cadenartigen Oeffnung die Glocke frei hängt.

S. Pietro (2 in No. 35). Das Benedictinerkloster und
die Kirche S. Pietro lagen ursprünglich aufserhalb der Mauern
der Stadt, und wurden erst nach Erbauung des Klosters S.
Francesco durch die Erweiterung der Befestigungslinie in das
Innere der Stadt gezogen**). Die Gründungszeit des ersten
Klosters ist unbekannt. Von Einigen wird sie jedoch ohne
Begründung durch Documente in das Jahr 970 gesetzt. Im
Jahre 1029 wird S. Pietro zum ersten Male genannt. Aus
den einfachen Formen des Innenraumes auf die Bauzeit zu
schließen, würde gewagt sein, die Außenarchitektur aber
bietet hierfür gar keinen Anhalt, denn, nachdem auf der Höhe
der Vorderfront der Kirche gegenüber die grofsartige Façade
von S. Francesco emporgewachsen war, wollte auch S. Pietro
sich mit gröfserem Glanze schmücken und verbarg den äl-
teren Bau hinter einer neuen reicher decorirten Façade, über
deren Entstehung uns eine Inschrift auf einem die ganze
Breite der Front einnehmenden Friese belehrt. Dieselbe
lautet:

† PASTOR PETRE GREGIS CRISTI FIDISSIME REGIS
HIC FIDEI PVRE POPVLVS STANS SIT TIBI CVRE
HOC OPVS EST ACTVM POST PARTVM VIRGINE
FACTVM
MILLE DVCENTENI SVNT OCTO SEX QVOQVE DENI
TEMPORE ABBATIS RVSTICI.

Ueber die Verfassung des Klosters sagt di Costanzo***),
dafs die Mönche, dem Beispiel eines grofsen Theils der
Benedictiner in Italien folgend, Jahrhunderte hindurch die
Regeln der Cluniacenser beobachtet hätten, dann aber unge-
fähr um die Mitte des 13. Jahrhunderts die des Cistercienser-
Ordens angenommen und dieselben bis zum Jahre 1577 bei-
gehalten hätten, in welchem Jahre Papst Gregor XIII. die
Mönche, es ist unbekannt in Folge welches Vergehens, zwang,
das Kloster zu verlassen, und Weltgeistliche für die Kirche
eingesetzt wurden.

S. Pietro ist eine dreischiffige Pfeilerkirche von beschei-
denem Umfang. Die Schiffe, alle von verschiedener Breite
(das nördliche Seitenschiff hat 4,40, das Mittelschiff 6,20, das
südliche Seitenschiff 3,80 Meter lichter Weite), sind mit ihrer
Längenrichtung folgenden Tonnengewölben überwölbt. Das
Mittelschiff ist zwar höher als die Seitenschiffe, doch fehlt
ihm die der Basilica eigenthümliche Beleuchtung durch seit-
liche Fenster. Das Langhaus enthält drei Traveen weitge-
spannter spitzbogiger Arcaden auf breiten rechteckigen Pfei-
lern. Darauf folgt eine Vierung mit spitzbogigen Tragegurten,
über welcher sich eine schmucklose Kuppel auf Pendentifs
aufbaut. Ein schwaches Gesims bildet die Trennung zwischen
der Kuppelwölbung und den Pendentifs. Hinter der Vierung
schliesst sich ein tonnengewölbter Chorraum an und als Ab-
schluss des Hauptschiffes eine halbkreisförmige Apsis. Die
Tonnengewölbe der Seitenschiffe zeichnen sich vor dem des
Mittelraumes durch Verstärkungsurte aus. Ohne Unter-

brechung passiren sie an der Vierung vorüber, und finden an
den geradlinigen Abschlussmauern ihr Ende. Die Beleuchtung
der Kirche ist, obgleich sie fast ausschließlich durch die drei
stattlichen Fensterrosen in der Vorderfront geschieht, dennoch
eine genügende. Die gröfseren Fenster im Chor und bei der
Vierung stammen aus anderer Zeit. Auch im Innern zeigen
alle Wände, Pfeiler und selbst die Gewölbe ein tüchtiges,
sauber behandeltes Bruchsteinmauerwerk. In einer nach Nor-
den angebauten Capelle findet man Reste von alten Wand-
gemälden, eine Verkündigung, eine Madonna mit dem Kinde,
einen Bischof.

Die schöne Façade des Abtes Rusticus vom Jahre 1268,
im allgemeinen ebenso eingetheilt wie die des Domes mit
drei Portalen und drei Rad-Fenstern, verräth einen bedeu-
tenden Sinn für Verhältnisse und architektonische Formen bei
geschickter und maafsvoller Behandlung des Details. Die Ro-
senfenster sind besonders schön und klar gezeichnet und um-
rahmt. Die Fronten der übrigen Kirchen Assisi's boten zu
jener Zeit treffliche Vorbilder dar, und bei S. Pietro wollte
der Baumeister, konnte er jene auch an Reichthum nicht er-
reichen, doch an trefflicher Zeichnung nicht zurückbleiben.
Die Nebenportale sind hier ungemein einfach gestaltet, dafür
aber war ein gröfserer Aufwand bei dem Mittelportale er-
möglicht, dessen schön verzierte Gewände auf Löwen ruhen,
welche ein Lamm zerfleischen. Der Thurm südlich vom
Chor ist ein ziemlich rohes Bauwerk, in seinem Aufbau dem
Typus entsprechend, welchen wir am Dom und an Sa. Maria
Maggiore kennen gelernt haben. Auch die Chorapsis weist
den bekannten Schmuck von Halbsäulchen und Bogenfrie-
sen auf.

Wir sehen wieder an dieser Kirche und werden es an
den nachfolgenden bestätigt finden, dafs in Assisi sich eine
feste Norm für die äufsere Gestaltung der Kirchen heraus-
gebildet hat. Es wird der Schwerpunkt in die Vorderfront
verlegt, deren hervorragendste Zierde stets in schönen Fen-
sterrosen und prächtigen Portalen, zugleich aber auch in
möglichst günstigen Verhältnissen der Flächen-Entwicklung
gesucht wird. Dieser Typus ist in Assisi zu hoher Vollkom-
menheit gelangt.

S. Francesco (1 in No. 35).

Im Jahre 1182 wurde der Gründer des Minoritenordens,
Franz von Assisi geboren. Als er nach einem kurzen Leben
voll Entsagung seiner letzten Stunde entgegenging, fragten
ihn seine Freunde, wo er sein Grab bereiten wolle,
und er ordnete an, dafs er auf dem Carnarium bestattet werde.
*„Erat autem carnarium ubi sepeliebant corpora damnatorum
extra Assisium; et ibi sepultum fuit corpus praefati Francisci,
ubi postea facta fuit magna et sumptuosa ecclesia quae hodie
ab Italia pro tanto corpore visitatur et celeberrime veneratur,
et locus ille reductus est intra ambitum murorum civitatis“**)).

So ward der freie Abhang am äufsersten Ende des Berges
von Assisi durch das Grab des grofsen Reformators der
katholischen Welt zu der Stätte geweiht, auf welcher alsbald
das Baudenkmal emporstieg, in welchem, beeinflusst von der
dem Heiligen dargebrachten grenzenlosen Verehrung, die Ma-
lerei der Neuzeit mehr als an irgend einem anderen Orte für
ihre künftige Höhe vorbereitet wurde, und in dem Rahmen
einer durch und durch edlen und grofsartigen Architektur den
günstigsten Boden für eine ruhmreiche Entwicklung fand. Als
Papst Gregor IX. durch den Ordensgenossen des heiligen
Franz, den Frate Elia, von der bewunderungswürdigen Selbst-
verleugnung des Verblichenen hörte, liefs er sich von Jenem
Bericht erstatten, ob die Stätte geeignet sei, daselbst eine im-
posante Kirche und ein weitläufiges Kloster für den Mino-
ritenorden zu erbauen. Frate Elia gab die Möglichkeit zu,

*) Cristofani storie. pag. 19.

***) di Costanzo. pag. 313.

****) di Costanzo. pag. 314. 315.

*) C. Fea. pag. 2.

betonte aber die Kostspieligkeit eines solchen Unternehmens wegen der Unebenheit des Bauplatzes. Dies aber schreckte den Papst nicht ab, sondern er befahl sogleich den Bau in Angriff zu nehmen, ernannte den Elia zum Vorsteher desselben, und hiefs ihn die Stätte des Carnariums ankaufen. Elia entwickelte die grösste Rührigkeit. Am 28. März 1228 war der Kauf des Grund und Bodens abgeschlossen, und nun galt es, den geeignetsten Meister für das grosse Werk zu finden. In Frankreich blühte die neue gothische Baukunst und drang bereits erobert nach Deutschland vor. Es ist bedeutungsvoll für Italien, dass mit dem Bau der ersten Franziskanerkirche der neue Styl auch auf den Boden antiker Kunsttraditionen übertragen wurde, und, mit Stolz dürfen wir es sagen, durch einen Deutschen. Frate Elia erbat vom Kaiser Friedrich II., dass er den berühmten Baumeister Jacob, von den Italienern Jacopo Alemano oder auch Lapo genannt, schicke, den Plan zu entwerfen und den Bau zu leiten.

Am 16. Juli 1228 erfolgte durch Gregor IX. die Heiligsprechung des S. Francesco von Assisi, und am Tage darauf wurde durch denselben Papst der Grundstein zu dem gewaltigen Franziskaner-Kloster gelegt, mit dessen architektonischer Erscheinung wir uns jetzt zu beschäftigen haben. In staunenswerther Anstrengung müssen Frate Elia und Meister Jacob gewetteifert haben, jener in der Beschaffung der Mittel und durch unermüdete Anregung zu freiwilliger Hülfsthätigkeit, dieser in geschickter Förderung des Baues selbst. Denn schon nach Verlauf von noch nicht ganz zwei Jahren konnte der Ordensgeneral mit einem Theil der Mönche seinen Einzug in die zum Theil vollendeten Conventsgebäude halten, und zugleich fand die Ueberführung des geheiligten Leichnams aus der unterhalb der Stadt gelegenen Capelle S. Giorgio in die für ihn bestimmte Gruft unter der Vierung der rasch emporwachsenden Kirche statt*).

Bei so außerordentlichem Eifer wird denn auch der Bau der Kirche unter allgemeiner Beihülfe in dem für die damaligen Verhältnisse unglaublich kurzen Zeitraum von vier Jahren beendet. Die Fertigstellung der weitläufigen Klosterräume auf ihren wahrhaft riesigen Substructionen wird noch eine grössere Bauzeit erfordert haben, und an der allmählichen Erweiterung und Ausschmückung der Kirche wie der Convents-Gebäude sind noch die nachfolgenden Jahrhunderte thätig gewesen, nicht durchweg zum Vortheil des Kunstwerks selbst. Im Jahre 1258 wurde der Bau des Glockenthurms beendet**), das Werk des Frate Filippo da Campello, welchem als Nachfolger seines Lehrmeisters Jacob Papst Innocenz IV. die Vollendung des Baues anempfahl.

Es sind mir keine genügenden Publicationen des wichtigen Bauwerks, mit welchem wir uns beschäftigen, bekannt geworden, auf welche ich mich bei der Beschreibung desselben beziehen könnte. Kleine skizzenartige Darstellungen der Kirche wird man in verschiedenen Sammelwerken finden, besonders wichtig aber wäre es, Durchschnitte und Grundrisse im grossen Maassstabe zu besitzen, die eine Anschauung der trefflichen Architektur und Decoration bis in's Einzelne gewährten. Eine einigermaßen befriedigende Situationszeichnung enthält das citirte Buch des Carlo Fea auf Tafel 2; ferner einige perspectivische Umrisszeichnungen giebt das kleine Heft des Bruscelli auf kleinen Blättern in Octavformat. Eine mit sechs Tafeln Zeichnungen ausgestattete Abhandlung über S. Francesco, betitelt: *Descrizione di quanto è più notevole nei magnifici templi di S. Francesco nella città di Assisi*. Assisi 1835. ist mir unbekannt geblieben***). Zur Kenntnissnahme der Situation wird der kleine Stadtplan von Assisi (No. 35) immerhin behülflich sein.

*) di Costanzo. pag. 255.

**) Cristofani. storie. pag. 85.

***) Die Königliche Bibliothek zu Berlin besitzt diese Abhandlung.

Das abschüssige Terrain, welches der Berg an dem nordwestlichen Ende der Stadt zeigt, wo er in jähem Abhänge nach dem Thale des Jescio abfällt, hat die ausgedehntesten Unterbauten nothwendig gemacht, um einen ebenen Bauplatz für den gewaltigen Baucomplex des Klosters herzustellen, den zwei grosse Plätze, die ebene piazza superiore di San Francesco vor der Ostfront der Kirche und die mit starker Senkung in südlicher Richtung gegen S. Pietro zu sich ausdehnende piazza inferiore di S. Francesco von dem nach Erweiterung des Stadtgebiets gegen Nordwesten vorgeschobenen jüngeren Stadttheile trennen. Die Hauptaxe der Gesamtanlage, welche die Mittellinie der Kirche und des grossen Klosterhofes bezeichnet, hält die Richtung von West-Nord-West nach Ost-Süd-Ost inne. Die Kirche, nur mit dem Chor an die Kloster-Gebäude anstossend und mit der Vorderfront, abweichend von der Orientirung der übrigen Kirchen Assisi's, der Stadt zugewendet, nimmt die östliche Hälfte des Bauplatzes in Anspruch; den westlichen Theil halten die Convents-Räume besetzt, die ungeachtet der Nähe der Stadt in Einsamkeit und Zurückgezogenheit über dem wunderbar herrlichen Thale liegen. Die vasten, nach Aufhebung der Klöster im Königreich Italien jetzt verödeten Räumlichkeiten des Klosters auf den gigantischen Unterbauten von Strebepfeilern und Bögen, welche fast im Thale selber füssend zu erstaunlicher Höhe aufgebaut sind, bieten aufser der unvergleichlichen Lage und dem malerischen Anblick der scharf markirten Bogenreihen der Substructionen kein besonderes Interesse dar. Es entsprach der Ordensregel, die Bedürfnisse des Lebens, also auch die Wohnung bis auf's Aeuferste einfach und schmucklos zu halten, doch sorgte der Baumeister bei der Anordnung der Räume sowohl für luftige Höfe und breite, kühle Gänge im Innern, als auch für schattige Bogenhallen am Aeuferen, die den ungehinderten Genuss der frischen Luft und der köstlichen Aussicht gewährten. Die breiten Bogenöffnungen der nach Westen gewandten offenen Hallen scheinen früher mit Maafswerk auf kleinen Säulen ausgefüllt gewesen zu sein. Man bemerkt jetzt nur noch einige von den Säulen, welche an die Pfeiler selbst angelehnt stehen, doch ist von dem Maafswerk und den freien Zwischensäulen nichts mehr zu finden.

In dem ganzen grossen Kloster wird den Architekten aufser der allgemeinen Plandisposition der Gänge und Hallen nur der Haupthof hinter dem Chor der Kirche interessiren, welcher als ein Werk der Frührenaissance weiter unten einer eingehenderen Betrachtung unterworfen werden muss. Aufser dem zweigeschossigen Säulenhofe enthält das Gebäude noch drei andere kleinere Höfe. Der grössere unter diesen, schmal und unregelmässig, begleitet die Südseite der Kirche und bildet die Verbindung zwischen dem Kloster und den öffentlichen Plätzen vor den Eingängen zur Kirche.

Auch für die eigenthümliche Anlage der Kirche in zwei Geschossen, einem oberen hellen freien und einem unteren düsteren gedrückten wird die Beschaffenheit des Bauplatzes den ersten Anstofs gegeben haben. Seit dem Jahre 1828 ist, als man unter dem Hauptaltar der Unterkirche die Gebeine des heiligen Franciscus wieder aufgefunden hatte, um diese Reliquien herum, die man unangetastet an ihrer Stelle liefs, eine ganz moderne Gruftkirche gebaut worden, mit dorischen Säulen und Gebälken, ganz überladen mit kostbaren Marmorarten, ein widerwärtig die Harmonie des Baues verletzendes Machwerk.

Es wird der Klarheit der Beschreibung förderlich sein, wenn wir mit der Schilderung der in ihrer ganzen ursprünglichen Idee und Ausführung unverändert erhaltenen Oberkirche den Anfang machen. Der Fußboden derselben liegt in gleicher Höhe mit der piazza superiore di S. Francesco, welcher ihre einfache aber überaus harmonisch gestaltete Vorderfront zugekehrt ist, die Stadt durch die geöffneten Pforten

zum Eintritt in das Heiligthum mahnend. In dieser Façade ist der einfach schöne Typus der romanischen Kirchenfronten Assisi's inne gehalten, und die wenigen Decorationsmotive, Fensterrose und Portal sind reich durchgebildet in die gothische Formensprache übersetzt. Die breite Wandfläche unter dem rechtwinklig abschließenden Giebeldreieck, das von feinen Consolgesimsen eingerahmt und mit einem anspruchslosen, der Erleuchtung des Dachraumes dienenden Rundfenster versehen ist, theilt sich in zwei annähernd gleich hohe Stockwerke, deren Trennung ein bunt mit Thierfiguren gezierter Gurtgesims bewirkt. Das große Radfenster im Obergeschoß umgeben die vier Evangelisten-Zeichen; seitwärts an den breiten Eck-Lissenen halten greifenähnliche Thiergestalten Wache. Die Rose ist bewundernswerth klar und schön gezeichnet; ein verschlungenes Band, ehemals mit Glas-Mosaiken geschmückt, bildet ihre äußere Einfassung. Im unteren Theil der Façade nichts als ein großes zweitheiliges Portal; die beiden Oeffnungen unter einem breiten gemeinsamen Bogen zusammengefaßt. Es entspricht diese Front durchaus der einschiffigen Anlage der Kirche, und sie befriedigt durch die Klarheit und durch die ruhige Würde der Composition im vollsten Maße. Nur will es einem deutschen Auge nicht gefallen, daß das Giebeldreieck als freie Mauer weit über das Dach hinausragt.

Das Innere zeigt die wohlräumigste mir bekannte italienische gothische Kirche, einfach und auf einen Blick übersichtlich in der Plandisposition, wahrhaft schön in den Verhältnissen, trefflich beleuchtet. Nirgends mag der Contrast zwischen den gothischen Kirchen Italiens auf der einen Seite, Deutschlands und Frankreichs auf der anderen augenfälliger entgegengetreten als in diesem edlen Bauwerke. Der Eindruck des Ganzen basirt wesentlich auf dem Geltenlassen großer, mit feinem Gefühl getheilte Wandmassen und Gewölbeflächen, die hier der Entfaltung der werthvollsten Freskomalereien in einer Weise bereitwillig sich darboten, die ihnen die Kunstgeschichte auf ewig danken wird. Gleichwohl ist in dieser Kirche die gothische Fenster-Architektur in keiner Weise beeinträchtigt, sondern sie steht zum Raume in vollendet schönem Verhältniß. Wir treten in eine einschiffige Kreuzkirche. Das Langhaus besteht aus vier fast quadratischen Traveen von 12,54 Meter Axenlänge und 13,55 Meter lichter Breite zwischen den unteren Wandflächen gemessen. Die starken, aus dem Achteck gezeichneten Gewölbe-Rippen (breite Spitzbogen bei den Hauptgurten, bei den Diagonalrippen wie es scheint genaue Halbkreise) steigen über Wanddiensten auf, welche fünf an der Zahl zu einem Halbpfeiler gebündelt bis auf Dreiviertel der bis zum Kämpfer gemessenen Höhe an die Wände, dann aber oberhalb an die Stirnen der halb in's Innere gezogenen Strebepfeiler sich anlehnen. Wo die auf solche Weise durch die Dienste in große Felder getheilten Mauerflächen in einem schmalen Gesimse ihren oberen Abschluß finden, umzieht unterhalb des großen Maafwerkfensters ein Laufgang den ganzen inneren Raum, mit kleinen Durchgangsöffnungen die Strebepfeiler durchschneidend. Dem Langhause folgt die quadratische Vierung, an die sich beiderseits die aus je einer oblongen Travee gebildeten, durch große viertheilige Fenster reichlich erleuchteten Kreuzflügel anschließen. Der Chor ist von geringer Tiefe und besteht nur aus einer aus fünf Seiten eines Achtecks entwickelten Apsis und wird durch drei Fenster gleich denen im Langhause erhellt. Zu dem erhebenden Eindruck dieses köstlichen Innenraumes, in welchem das Auge nirgends die gleichmäßige Sorgfalt des künstlerischen Schmuckes vermisst, trägt nicht wenig die Ausstattung mit kirchlichem Mobiliar bei. Von dem prächtigen Chorgestühl im Chor und Kreuzschiff müssen wir hier absehen, da wir es später einer aufmerksamen Betrachtung unterziehen wollen, wo von den Werken der Renaissance die Rede sein wird.

Dagegen ist ein im Hintergrunde der Chorapsis stehender, mit Löwen gezielter und von einem auf zwei Säulen ruhenden Baldachin beschatteter steinerner Papstthron zu nennen, seiner Erscheinung nach ein Werk des 13. Jahrhunderts. Als schöner noch und als ein Meisterwerk gothischer Steinmetz-Technik zeichnet sich eine steinerne, an einem der Vierungspfeiler hervortretende Kanzel aus. Gailhabaud hat dieselbe in dem vierten Bande seines Werkes in einem guten Kupferstiche publicirt.

Am Außern der Kirche erschreckt fast die Schmucklosigkeit und Nüchternheit der Architektur. Kein Gesims an den Wänden, kein Versuch eines Abschlusses für die massigen Strebepfeiler, welche zwischen den großen Maafwerkfenstern als halbkreisförmige brunnenähnliche Thürme bis zur Dachtraufe hinaufreichen. Die Dächer so flach, daß selbst die niedrigen Kreuzflügelgiebel dieselben um ein beträchtliches Stück übersteigen. Die Construction des Daches selbst ist nicht ohne Interesse, indem die hölzernen Fellen auf frei über die Gewölbe gespannte Diagonalbogen und andere dazwischen gespannte kleinere Bogenstücke gelegt sind.

Eine der Oberkirche ganz analoge Disposition hatte zweifelsohne ursprünglich nach Meister Jacob's Entwurf auch die Unterkirche, nämlich die Form eines einfachen Kreuzes ohne jeden weiteren Anbau. Sieht man doch noch im Innern an einigen Stellen, wie die Gurtbögen, mit denen sich die später angebauten Seitencapellen nach dem Hauptschiffe öffnen, rücksichtslos die Freskogemälde an den Wänden durchschnitten haben. Es scheinen kurze Zeit nach Beendigung des Bauwerks oder vielleicht noch während der Bauzeit bedeutende Verstärkungen der Strebepfeiler nothwendig geworden zu sein, und bald haben dann die weit vortretenden Pfeiler dazu verlockt, Capellen zwischen dieselben zu bauen. An Mitteln mochte es bei so freigebigen Schenkungen, wie sie der berühmten Kirche zu Theil wurden, nicht fehlen. Durch diese Anbauten wurde dem anfänglich unzweifelhaft vollkommen genügend erleuchteten Langhause fast alles Licht entzogen. Die bunten Glasmalereien lassen selbst in die mit großen Fenstern ausgestatteten Capellen nur ein gedämpftes Licht eindringen, von dem ein so geringer Theil bis in das Innere der Unterkirche gelangt, daß heute die Wand- und Deckengemälde nur bei ganz besonders günstiger Beleuchtung und bei hellstem Sonnenscheine zu genießen sind.

Der erste Anbau erfolgte im Jahre 1300*) an der Ostseite, wo sich die Stirnmauer des Langhauses gegen den Bergabhang lehnt. Man hatte sich um dieses Umstandes willen schon bei der ersten Anlage in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, das zur Unterkirche führende Portal in die Seitenfront nach Süden zu verlegen an das obere Ende der piazza inferiore di S. Francesco. Hier nun baute man an die letzte Langhaus-Travee nach Norden und Süden ein großes quadratisches Gewölbefeld an, und gewann auf solche Weise eine Art großer Vorhalle, in welcher das prachttvolle zweitheilige Portal, welches man der Meisterhand Giotto's zuschreibt, den Eingang bildet. Diesem ersten Erweiterungsbau reihten sich bald andere an, zunächst der einer chorartigen Apsis an dem nördlichen Ende des soeben beschriebenen östlichen Querschiffs und der ostwärts an dasselbe sich anschließenden Capelle, welche unter der Fläche der piazza superiore di S. Francesco verborgen liegt. Es folgen hierauf an den drei Langhaus-Traveen zwischen den beiden Kreuzschiffen nördlich drei geräumige, mit grader Wand und großem Maafwerkfenster abgeschlossene Capellen, südlich zunächst ein kleiner, aus dem Achteck gezeichneter, dann ein rechteckiger Raum, worauf der massige, der ersten Anlage entstammende, an der südlichen Langfront stehende Glockenthurm und die Sacristei die Fortsetzung der Capellenreihe bis zum westlichen Kreuzschiff

*) Cristofani. guida. pag. 8.

verhindern. Das letztere endlich hat gleichfalls nach Norden und Süden eine Erweiterung durch breite, im Achteck schließende Altar-Apsiden erfahren. Freskogemälde bedecken die Wände und Gewölbe aller dieser der alten Kirche hinzugefügten Anbauten, welche durch ihre feiner gegliederten Gewölbe, die schlanken Wanddienste und schmalen Rippen frei und leicht erscheinen. Um so drückender und mysteriöser wirkt der Mittelraum der Unterkirche mit den lastenden Gewölben und den schweren Verhältnissen. Die Kreuzflügel des Haupt-Querschiffs und der nördliche Arm des östlichen Kreuzes haben Tonnengewölbe, alle anderen Traveen dagegen gedrückte Kreuzgewölbe auf breiten Gurten mit schwerfälligen Diagonalrippen. Der Kämpfer der Gewölbe liegt nicht mehr als 2,57 Meter über dem Fußboden.

Ueber die weltbekannten Decken- und Wand-Gemälde des Cimabue, des Giotto und anderer Meister schweige ich.

Die Unterkirche bewahrt viele kleinere Kunstwerke, der Mehrzahl nach aus mittelalterlicher Zeit. Zuvörderst in der Vorhalle oder dem östlichen Querschiffe zwei großartige Grabmäler, von welchen das eine den in so vielen Kirchen Roms und Neapels erhaltenen gothischen Gräbern in Form eines Baldachins über der ruhenden Gestalt des Entschlafenen sich ebenbürtig zur Seite stellen darf. Zwei kleinere Grabdenkmäler in der unter der piazza superiore di S. Francesco liegenden Seitencapelle. Im Langschiff in der Travee, zunächst der Vierung und von der Sacristei aus zugänglich, eine monumental behandelte Sängerbühne aus weißem Marmor, mit eingelegten großen Platten rothen Marmors und bunten Friesen von Glasmosaik, den reichen römischen Mosaikarbeiten ähnlich, ein Werk des 14. Jahrhunderts. Endlich sind im Chor die gothischen mit mannigfaltigen Maafswork-Ornamenten gezierten Chorstühle aus dem Jahre 1471 sehr zu beachten, welche jedoch das mangelhafte Licht kaum zu würdigen gestattet. Cristofani nennt als Urheber dieses Chorgestühls drei Künstler: den Andrea da Montefalco, den Apollonio da Ripatransone und den Stefano da Firenze *).

Aus den Kreuzarmen des westlichen Querschiffs führen zwei kleine Thüren, welche nur für die Klosterinsassen bestimmt sind, in die obere Loggia des großen Klosterhofes. Den Eingang für die Laien bildet das große nach Süden gewandte Portal, eine prächtige, des Giotto in der That würdige Composition ebenso wegen der meisterlichen Verhältnisse im ganzen Aufriß, wie auch wegen der minuziösesten, unbeschreiblich abwechslungsreichen Ornamente an der zwischen die Spitzbogen des Doppelportals eingefügten Rose und dem breiten äußeren Umräumungsbogen. Baccio Pintelli hat durch den großartigen Bogen auf zwei Säulen, welchen er als schützendes Vordach vor dieses Portal baute, demselben noch eine größere Bedeutung verliehen. Diese Vorhalle wird unten im Zusammenhange mit den anderen Bauwerken der Renaissance am Kloster S. Francesco vorgeführt werden.

Zum Schlusse ist noch der dem ersten Bau angehörige, im Jahre 1258 vollendete Glockenthurm zu nennen. Er sieht in seinem jetzigen Zustande den übrigen Thürmen Assisi's völlig gleich. Vor Zeiten aber besaß er eine hohe pyramidenförmige Spitze, welche wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte **). Seine Höhe giebt C. Fea auf 227½ römische palmi an, die Seitenlänge der Grundfläche auf 45½ palmi, 51 resp. 10,2 Meter.

Zum Kloster S. Francesco gehörig müssen auch noch die Bogenhallen angesehen werden, welche die piazza inferiore di S. Francesco umgeben. Die Maafse sind sehr klein, die Proportionen der Arcaden unschön, so daß dieser für die Errichtung von Marktständen während der großen Festlichkeiten bestimmte Umgang, so ansprechend an sich das Motiv

*) Cristofani. guida, p. 11.

***) C. Fea. pag. 15.

ist, gar keinen Eindruck macht. Achteckige sehr kleine Pfeiler von nur 2 Meter Höhe bei 2,5 Meter Axenabstand tragen die ununterbrochene Reihe der kleinen Rundbogen. Die Würde des Ortes als Vorhof einer der wichtigsten Wallfahrtskirchen der Welt hätte einen größeren Aufwand erheischt.

Sa. Chiara (6 in No. 35).

Wie die heilige Clara dem Geiste und dem irdischen Wandel nach als Schwester des heiligen Franz bezeichnet werden kann, so verdient auch mit vollem Recht die Kirche Sa. Chiara den Namen der Schwesterkirche der Kirche S. Francesco. S. Francesco behütet die Nordseite der Stadt, Sa. Chiara die Südseite. Gleichsam in stillem Einverständniß schauen die Fronten der beiden Kirchen über die Dächer Assisi's hinweg einander an, und zwischen ihnen lagern die Häuser der Stadt wohl geborgen wie eine Herde unter den fürsorglichen Augen der Hirten. Die heilige Clara, 12 Jahre jünger als ihr ruhmreiches Vorbild, ward im Jahre 1194 in Assisi geboren, und überlebte den heiligen Franz um mehr als ein viertel Jahrhundert. Sie starb 1253 als Aebtissin des Klosters S. Damiano am südlichen Abhange des Berges, auf welchem Assisi liegt; im Jahre 1255 wurde sie unter die Heiligen versetzt. Der von der Heiligen gestiftete Orden der Clarissinnen, den Regeln der Minoriten folgend, nahm rasch in solchem Maafse zu, daß im Mutterkloster die engen Räumlichkeiten bald zu klein wurden, und auch der Aufenthalt der Nonnen in dem außerhalb der Stadt gelegenen, jedem feindlichen Angriffe bloßgestellten kleinen Kloster zu sehr gefährdet erschien. Es erbaten daher die Nonnen von S. Damiano bei den Canonikern des Domes S. Rufino die Abtretung der Kirche und des Hospitals S. Giorgio in Assisi, um sich dort eine passendere und geräumigere Wohnstätte einzurichten. Anfänglich weigerten sich die Weltgeistlichen die Bitte zu gewähren, doch willigten sie endlich im Jahre 1257 darein, und da die Stadt Assisi aus Dankbarkeit gegen die heilige Clara dieser zu Ehren die Kirche bauen wollte *), erstand in kurzer Zeit zugleich mit dem neuen Kloster die stattliche Kirche Sa. Chiara, welche als ein verkleinertes Spiegelbild der Oberkirche von S. Francesco im Jahre 1260 fertig dastand. Die Uebertragung des heiligen Leichnams in die neue Ruhestätte wurde im Jahre 1264 gefeiert, und ein Jahr später begab sich der Papst Clemens IV. selbst nach Assisi, den Hauptaltar der heiligen Clara zu weihen **). Der Entwurf und die Beaufsichtigung des Baues waren dem Meister Filippo da Campello anvertraut worden, dem Schüler des Jacopo Alemanno, welcher zur Zeit den Bau von S. Francesco weiter führte.

Die nachstehende kurze Beschreibung wird die Uebereinstimmung der beiden Schwesterkirchen nachweisen. Sa. Chiara ist eine einschiffige gothische Kreuzkirche, einfach durchweg in der Architektur, aber von guten inneren Verhältnissen. Das Langschiff hat bis zum Kreuz vier quadratische Gewölbe, deren Rippen auf drei gebündelten Wanddiensten aufsetzen. An die quadratische Vierung schliessen sich seitlich die aus je einem oblongen Gewölbefelde gebildeten Kreuzarme, als Chor aber die Apsis an, bestehend aus fünf Seiten eines Zwölfecks. Die Beleuchtung bewirken jetzt die drei mächtig großen Fenster im Chor und die schöne Fensterrose in der Hauptfront. Auch die Traveen des Langhauses und der Kreuzflügel hatten ehemals ihre seitliche Beleuchtung durch hoch liegende schlanke, ziemlich schmale Spitzbogenfenster, welche, ich vermag nicht zu ersehen aus welchem Grunde, in der Folge zugemauert sind. Somit liegt eine erhebliche Abweichung von S. Francesco nur in der Beschränkung des Lichtes und in der entgegengesetzten Lage, indem Sa. Chiara ihren Chor fast direct gen Süden wendet.

*) Cristofani. storie. pag. 93.

***) di Costanzo. pag. 267. 268.

Die Ausstattung des Innenraums durch Gemälde umfaßt nicht mehr die ganze Kirche, sondern nur noch Theile des Querschiffs und die Gewölbe der Vierung und des Chores, letztere eine Arbeit des Giotto. Das Langschiff kann jetzt füglich nur noch als das Treppenhaus der Krypta bezeichnet werden, welche man in jüngster Zeit als eine mit Marmorverkleidung überladene, architektonisch absolut werthlose Gruftkirche unter der Vierung erbaut hat, um die im Jahre 1850 wieder aufgefundenen Gebeine der heiligen Clara aufzunehmen.

Das Aeußere ist schlicht und solid aus regelmäfsig zu kleinen Quadern bearbeiteten Bruchsteinen erbaut, wobei man einige Schichten rothen Steins mit mehreren Schichten von gelber Färbung wechseln liefs. Eine kleine, später an der östlichen Langhausseite angebaute, mit Lissenen und Spitzbogenfriesen decorirte Capelle hat eine künstliche netzförmige Verblendung aus rothen Steinquadraten und gelben horizontalen und verticalen Trennungstreifen. Nur das Untergeschofs der Hauptfaçade besteht aus gröfsen Quadern. Es enthält das rundbogige Portal, dessen äufsere Bogenumrahmung am Kämpfer auf zwei in Relief dargestellten Löwenleibern von guter Zeichnung ruht. Das Obergeschofs zielt eine einfache, sehr schön erfundene Fensterrose. Die Gewölbe des Schiffes werden östlich und westlich durch gewaltige bis zum Erdboden hinabreichende Strebebogen gestützt. Ein Thurm erhebt sich neben der Apsis.

Das noch vollständig erhaltene Kloster S. Damiano, dessen wir soeben Erwähnung thaten, als Stätte des Wirkens der heiligen Clara ein viel besuchter und in hohen Ehren gehaltener Ort, ist in architektonischer Beziehung ganz bedeutungslos; und ein Gleiches gilt von der Eremitage des heiligen Franz auf dem Abhange des Monte Subasio, dem sogenannten „*eremo delle carceri*“. Von beiden Localitäten so wie von einigen entfernter von Assisi gelegenen, dem Verfall anheimgefallenen Kirchen giebt Cristofani in seinem Führer von Assisi ausführliche Beschreibungen.

Als letztes Beispiel kirchlicher Architektur des Mittelalters in der Stadt führe ich noch die kleine, aus abwechselnd gelben und rothen Kalksteinschichten erbaute Kirchenfront von S. Appollinare an (3 in No. 35). In einem an diese Façade sich anschließenden Seitenflügel eine feine gothische Fensterrose.

2. Profanbauten des Mittelalters.

In der Aufrichtung einer übergrofsen Zahl von herrlichen Kirchen scheint das Mittelalter in Assisi seine Kräfte erschöpft zu haben. Gleichzeitig trugen die inneren Streitigkeiten der Bürger viel dazu bei, das Aufblühen einer Achtung fordernden Profanarchitektur nicht aufkommen zu lassen. Es ist daher eine sehr kleine Zahl von städtischen Bauten, welche wir jetzt mehr um der Vollständigkeit willen als wegen ihres künstlerischen Werthes zu nennen haben.

An der piazza grande bemerkt man einige mittelalterliche öffentliche Gebäude, welche noch jetzt den communalen Verwaltungszwecken dienen, einfach in gutem Bruchsteinmauerwerk erbaut, doch fast ohne jede Kunstform, dagegen mit vielen steinernen Wappentafeln ausgestattet. Cristofani sagt über diese Gebäude, dafs das Volk von Assisi die anderen benachbarten Communen habe nachahmen und sich einen anständigen palazzo communale bauen wollen, wozu am 24. Mai 1212 an der piazza grande die Grundstücke angekauft worden und so der Bau hergerichtet sei, welcher ungeachtet grofsen Umbauten noch heute besteht. Im Jahre 1275 habe das Stadthaus eine Erweiterung erfahren*), und im Jahre 1338 sei ein abermaliger Anbau erforderlich geworden**).

Auch der an demselben Platze neben der Front der Kirche Sa. Maria della Minerva stehende Stadthurm (torre

*) Cristofani. storie. pag. 64.

***) Cristofani. storie. pag. 140.

del popolo), oben mit Zinnen gekrönt, ist formlos. Seine Erbauung wird von dem Generalrath der Bürger im Jahre 1275 beschlossen, aber erst im Jahre 1305 beendet, wie eine Inschrift bezeugt, welche man neben allerlei Wappen an der Front des Thurmes bemerkt: *Hec turris completa fuit tpr. (tempore) nobilis militis domini Cabbini de burgo de Pama capit. populi Asisii MCCCIV indictione III.*

Auf dem Wege von der piazza grande zum Kloster S. Francesco kommt man an einer anmuthigen gothischen Colonnade vorüber, ursprünglich der Vorhalle eines Hospitals, jetzt aber Eingang zum monte frumentario. Sie wurde auf Kosten der Stadt im Jahre 1267 erbaut*). Sechs zierliche Säulen mit mannigfaltigen Capitellen tragen Flachbogen von ungleichmäfsiger Spannweite; darüber ein Spitzbogenfries, welcher sich durch besonders exacte Arbeit auszeichnet.

Endlich ist zu den Profanbauten des Mittelalters auch die gesammte Stadtbefestigung zu zählen, einschliesslich der rocca grande. Im Jahre 1194 wurde das Castell von Assisi durch die siegreichen Peruginer geschleift**). Es ist wahrscheinlich, dafs die jetzt bestehende Festung bald nach dieser Zerstörung aufgebaut wurde. Sie mufs bei den vielen Kriegen, wo sie bald in diese bald in jene Hände überging, oft schwer gelitten haben. Es ist zum Beispiel überliefert, dafs Nicolaus V. sie hat herstellen lassen, und weiter erfahren wir, dafs Pius II. während seines Besuches in Assisi die Verstärkung der rocca durch den weit nach Norden vorspringenden achteckigen Thurm und die grofsen Verbindungsmauer zwischen diesem und dem älteren Theile anbefohlen habe. Es war nämlich, obwohl die alte Veste den höchsten Theil des Berges inne hatte, doch der nördliche Kamm frei und gegen Umgehung nicht genügend gedeckt.

Der Kernbau der Anlage ist ein grofses quadratisches Bau, aus dessen Südecke ein mächtiger doppelgeschossiger Thurm herauswächst. Der quadratische Bau und das untere Geschofs des Thurmes schliessen oben mit einem Mordgang auf derben Steinauskragungen ab. Den festen Innenbau umgürtet noch einmal eine frei um einen hofartigen Raum herumgeführte Mauer, niedriger als der Kernbau, doch immerhin mehr als 10 Meter hoch. Auch dieser äufsere Mauerzug trägt einen Mordgang, ist an den Ecken mit Flankirungsthürmen versehen und steht mit dem unter Pius II. ausgeführten Werke in innigem Zusammenhange. Nach Süden ward später eine auf Feuervertheidigung eingerichtete kreisförmige Bastion mit offenen Geschützständen errichtet. Alles ist in rohem Bruchsteinmauerwerk, aber in gutem Verbande gemauert.

Den Lauf der Stadtmauern haben wir bereits im Eingang des Abschnittes über Assisi kennen gelernt. Es ist aber ersichtlich, dafs erst im späteren Mittelalter, etwa im 13. Jahrhundert, die Vertheidigungslinie bis an ihre heutige Stelle vorgeschoben worden ist, denn in der Stadt selbst erkennt man noch einige Theile älterer Stadtmauern, und es sind sogar noch einige Thore erhalten, unter denen wir auf dasjenige bei Sa. Chiara am Beginn der zur piazza grande aufsteigenden Strafse aufmerksam machen.

c) Bauwerke der Renaissance.

1. Kirchliche Bauten.

S. Francesco. In der Lebensbeschreibung des Baccio Pintelli theilt uns Vasari***) folgendes mit: „Als im Jahre 1480 Papst Sixtus IV. hörte, dafs die Kirche und das Kloster S. Francesco zu Assisi baufällig zu werden drohten, sandte er Baccio Pintelli dorthin; und dieser gab jenem bewundernswürdigen Bauwerk vollkommene Sicherheit, indem er nach dem Thale zu einen starken Strebepfeiler herstellte. Und an

*) Cristofani. guida. pag. 20.

***) Cristofani. storie. pag. 62.

****) Vasari. tom IV. pag. 137.